

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

5. November 2017 – Abschiedspredigt



Predigt:
Stephen Godsall-Myers
Evangelical Lutheran Church of America (ELCA) –
Harleysville (USA)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Gemeinde, ich bedanke mich, dass ich in dieser Kanzel für eine Abschiedspredigt sein darf. Während unserer Zeit in Wittenberg war ich nur ein paar mal hier oben – um das Mikrophon für eine Andere oder einen Anderen einzustellen. Ich habe meine Zeit dort, unten, verbracht. Nun bin ich daran. Meine heutige Predigt heißt: *Das Evangelium nach der Schlosskirche* oder *Was ich in 28 Wochen in der Schlosskirche gelernt habe*. Der Predigttext ist die Kirche selbst.

Vor allem sind mir zwei Sachen wirklich klar geworden:

Erstens – *Hier darf man photographieren, aber, bitte, OHNE BLITZ.*

Zweitens – Hier liegt Martin Luther! Er kann nicht anders.

Ja, die Fragen des Sommers waren – „Wo liegt der Luther? Wo ist er begraben?“ Es ist interessant, dass Menschen so sehr auf der Suche nach Luthers Gebeinen sind, obwohl Luther überhaupt nicht begeistert über Friedrichs Gebeine-Sammlung war. Wollen wir Menschen bloß einen toten Luther finden? ... Oder wagen wir etwas von Luther ins Leben mitzunehmen? ... Oder sogar wagen wir uns, mit Luther, mit einigen Themen auseinanderzusetzen?

Doch haben wir hier einen lebendigen Luther. Er steht immer da. Er schaut in den Himmel mit Zuversicht. Ich habe gelernt: Solch ein Bild von Luther wollen wir haben. Wir wollen, dass unser Luther mit Zuversicht und Mut und Tapferkeit gegen die Welt und ihre Mächte steht und bleibt – gegen die Dinge, die uns so leicht zum Wanken bringen.

In dem Pop Oratorium, „Luther“, finden wir Luther schon in Worms. Nach dem ersten Tag musste er Karl den Fünften um mehr Zeit für weitere Überlegung bitten. Der Chor, bzw. die Leute, singen-fragen: „*Warum blickt er sich um? Warum bleibt er stumm? Warum zögert er? Warum?*“ Später singen-klagen sie: „*Wir dachten, dass er kämpft. Wir glaubten, er steht auf. Wir dachten, er hat Mut. Wir hielten ihn für stark.*“ Zögerung – eine Seite unserer Helden, jenes Helden, die wir nicht so gerne sehen wollen. Das beliebte Lutherbild der Besucher erlaubt keine Zögerung. Wir brauchen einen starken Mann, der die Antworten hat, der den Weg vorwärts kennt, der ‘Ein feste Berg’ ohne Zögerung geschrieben und gesungen hat.

OK, vielleicht brauchen wir das Bild eines mutigen Luthers, doch wir haben auch das Bild gegenüber – das Bild seines Mitstreiters Philipp Melanchthon. Er schaut nach unten. Mit der *Confessio Augustana*, seinem theologischen Meisterwerk in der Hand, schaut er nachdenklich nach unten. „*Warum blickt er sich um? Warum bleibt er stumm? Warum zögert er? Warum?*“ Melanchthon zeigt uns, der Lehrer Deutschlands lehrt uns, dass diese Reformation, die Beziehung zwischen Menschen und Kirche neu zu gestalten, war, ist und wird nicht leicht. Doch die Preußen konnten die Schlosskirche im neunzehnten Jahrhundert komplett neu gestalten. Aber Reformation bedeutet mehr als neue Kirchengebäude oder neue Baugestaltungen. Bei der Reformation geht es um die Beziehung zwischen Menschen und Kirche, und diese Beziehung hängt von der Beziehung zwischen Gott und den Menschen ab. **Und diese Beziehung hat Gott in Jesus neu gestaltet.**

Es gibt hier in der neugestalteten Kirche viele Spuren der Neugestaltung Gottes. Zum Beispiel – das Taufbecken. Mit Pfarrerin Metzner haben wir festgestellt, dass Jesus nicht richtig zu finden ist. Er sollte eigentlich an der Ost- oder Westseite des Taufbeckens sein, zum Altar oder zur Gemeinde – stattdessen ist er an der Nordostseite zu finden. Da das Becken nicht so leicht zu drehen ist, bleibt Jesus, wo er ist – Nordost. Ich habe diese Geschichte mal einer Besucherin erzählt und sie sagte mir gleich: „Natürlich ist Jesus nicht da, wo wir ihn erwarten! Er ist immer an unerwarteten Orten zu finden.“ Wow, dachte ich – die neue Lehrerin Deutschlands, gerade hier in der Schlosskirche!

Eine zweite Lektion vom Taufbecken schließt den Bibelspruch darauf ein: *Lasset die Kinder zu mir kommen*. Das Oberteil des Beckens zeigt Kinder, die doch zu Jesus geleitet werden. Es erinnert uns, dass durch die Taufe wir Gottes Kinder werden. Ich denke an das Lied aus dem Luther Pop-Oratorium: „Gottes Kinder.“ Das Lied lautet: „*Wir sind Gottes Kinder, wo auch immer, keiner ist allein. Und sind wir auch Sünder, es muss niemand ohne Hoffnung sein – oh, nein!*“ Hier, in der Schlosskirche, gleich in der Mitte des Chorraums, gleich vor dem Altar, gleich vor Jesus – ist das Taufbecken. Gleich mit der Taufe fängt das Leben mit Jesus an. Womit wir wissen: wir sind nie allein; womit wir wissen: die Hoffnung steht uns immer bei.

Schaut mal den Ausgang an. Ich wurde fast jeden Tag gefragt: „*Ist das ein Beichtstuhl? Ich dachte diese wäre eine evangelische Kirche!*“ Nein, sagte ich immer, „Das ist kein Beichtstuhl. Das ist einfach ein Ausgang.“ Dann habe ich ein bisschen darüber nachgedacht ... Luther hat doch an der Tür dahinter mit These 1 angefangen: *Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: „Tut Buße“ wollte er, dass das ganze Leben der Glaubenden Buße sei*. Denkt mal daran: dass wir jeden Sonntag durch einen Beichtstuhl hinausgehen. Dabei halten wir uns nah an dieser These und an dem Alltag, wo wir mit Buße leben sollen.

Wenn wir nach vorn schauen, sehen wir zwei kniende Figuren. Mir wurde gesagt – sie sehen wie Mooren aus. Doch nein – sie sind die Kurfürstenbrüder, Friedrich der Weise und Johann der Beständige. Die beiden

knien nieder in Richtung Jesu und beten. Wir wissen, dass Friedrich katholisch erzogen wurde und vielleicht immer katholisch geblieben ist. Johann wurde auch katholisch erzogen, aber ist evangelisch geworden. Nun werden die beiden – einer katholisch, einer evangelisch – hier in der Kirche dargestellt: zusammen, knien und betend. Wunderbare Ökumene! Die beiden haben den gleichen lateinischen Spruch an ihren Epitaphen: *verbum Domini manet in aeternum*. **Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.** Diese zwei machtvollen, doch sterblichen Fürsten, haben sich an den lebendigen Herrn, unseren Gott, gewendet und ihm vertraut. Dadurch laden sie uns zum Gebet ein.

Meine Arbeit in der Kirche schließt den Kerzendienst ein. Das heißt, wir haben einen Friedensring mit 24 Plätzen für kleine Kerzen um eine größere Friedenskerze. Man nimmt eine Kerze, zündet sie an der Friedenskerze an und spricht sein Gebet. Ich musste absichern, dass es immer genug Kerzen für den Ring gab. Ich merkte, wie wichtig dieser Moment für eine Besucherin oder einen Besucher war – ein Moment im Gebet, ein Moment in Gedanken, ein Moment mit Gott zu verbringen. Klar, ich weiß, man braucht keine Kerze um beten zu können. Doch, ich weiß, man muss nicht in einer Kirche sein, um beten zu können, aber ich schätzte unseren Ring und die Kerzen, die den Weg zum Gebet und Gott geleitet haben.

Letztendlich, das wunderbare Lernen in der Schlosskirche – der neu renovierten, sanierten, beleuchteten Schlosskirche: **Jesus ist nach wie vor in der Mitte.** Schaut oben in die Fenster: wir sehen die Geburt Jesus, die Kreuzigung Jesus, die Auferstehung Jesus. Die Heilsgeschichte – Gott in Jesus zu uns gekommen, Gott in Liebe zu uns gekommen, Gott mit der Verheißung des Lebens zu uns gekommen. Mit dem Sonnenlicht sehen wir die Heilsgeschichte ganz klar in diesen Fenstern. Aber besser als das Licht, das durch die Fenster kommt, ist das Licht, das Jesus bescheint. Jesus steht über dem Altar. Er ist klar zu sehen, egal ob die Sonne scheint oder nicht, ob es 10.00 Uhr morgens oder 15.00 Uhr nachmittags oder sogar 20.00 Uhr abends ist. Mit der neuen Beleuchtung ist Jesus klar zu sehen. Das war nicht immer so – schaut euch mal die alten Bilder der Kirche an, schaut mal in den alten Kirchenführer – Jesus war im Schatten. Heute ist er klar zu sehen und je dunkler es in der Kirche wird, desto heller wird Jesus.

Und das leitet mich zu meiner letzten Lektion: Im neuen Licht hier in der Kirche sehen wir, dass Jesus nicht in der Geschichte bleiben will. Jesus will kein Gefangener der Geschichte sein. Nein! Er will heraus zu uns in unsere Gegenwart kommen. Jesus kommt zu uns, und mit ihm kommt Gottes neue Gestaltung der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Jesus kommt, und durch seine Geburt, seine Kreuzigung, seine Auferstehung, kommt die Möglichkeit, mit Gott versöhnt zu werden und Vergebung zu erlangen. Schaut mal – Jesus lädt uns ein – zur Taufe, zum Abendmahl. Jesus lädt uns ein, obwohl wir wissen – wir sind alle Sünder, wir haben unsere Zögerungen, wir haben unsere Zweifel. Wegen Jesus wissen wir immer, wir sind Gottes Kinder und können mit Hoffnung ins Leben gehen. Wir sind nie allein, Gott in Jesus ist unter uns. Das kann man ganz klar in dieser Kirche sehen.

Wir kommen in die Schlosskirche herein. Wir loben und danken, singen und beten, wunderbar! Aber..., aber wir müssen nicht hier in der Kirche bleiben, wir dürfen – wir dürfen – wieder hinausgehen, durch diesen Ausgang, mit unserer gnädigvollen Beziehung zu Gott im Kopf und im Herzen, bereit Gottes Gnade in unseren Worten und Taten mit unseren Nächsten zu teilen.

So – was habe ich diesen Sommer in dieser Schlosskirche gelernt: Gott in Jesus, Gott in Liebe, ist mit uns! Das ist gewisslich wahr! Amen.